

(VII, 5) gegeben.
VII, 8.
§ 107, 2 hatten
teht absichtsvoll:
r Kirchenglieder.
kannt. Die Ent-
föhrders hat nach
ums der Super-
Bfarrer. Die ge-
schlichter Form
eine liturgische

ritt Erwach-
tritt und Auf-
am Abendmahl.
nicht erforder-
ahme eines Er-
nötig ist. Es
nach der Agende
des G.R.N. ge-

n Ordnung:
terium die Be-
Teilnahme am
Synodalvorstand
n die einzelnen
diese Verfassung
weiter Instanz
läßt den Aus-
lieder besonders
Woche fest (an
Entziehung der
eine besonderen
Nach der L. D.
nfassend Wahl-
h entzogen. Be-
st von 14 Tagen
möglich.

hrten Punkten
L. D. sagt dem
per juristisch im
verständlich ge-
Die L. D. ist be-
f gegenwärtige

de Neue L. D.
oder doch mit-
meindlichen und
it auf dem viel-
eten und weit-
delebens. Zum
diese L. D. ihr

es sei.

stellt R.A. Be-
le Gottes sei.“
des gefunden
dieser stammt
richtig, so muß
nur gelten bei
Lebens, sondern
auf dem Ge-
Entscheidungen.
entor, in dessen
am Sonnabend
onnte man u. U.
und den Text,
noch einen an-
zanzel die Bibel
ge auf Gerate-
gepredigt, auf
en wurde dieses
gen wir — Ver-
Lagen führen,
s ganzen gesum-
am. Wir selbst
in Star gerade
1. theologischen
ich denn zum
zu ihm in die
ungefähr, und
men einen Auf-
nach Jahren Tag
Gott zu seinem
hätte so etwas
wohl auch mein
lige andere von
mt als ihren
iner besonderen
erzählen, wüßte
e.“ Köhler ant-
onte ungefahr:
n machen könn-
n Universitäten
Sie nicht vor
Ist denn das
och Gespenster
aus etwas him-
n beim Eintritt
gen, aber auch
eschämend klar
agen nach dem
verbirgt. (Vergl.
der Herr die 5
tn).

Verendes.

Weltpolitik:
te in Bethel

Aufwärt's

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und
0.35 Vierteljahrs, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Zurechnung 1.35 (inkl. Postgeld). Preis der
Einzelnnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Millimeterzeile über deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 Pf. je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 67377.

Nr. 142.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 21. Juni 1931.

13. Jahrgang.

Liebe ist er, der Heil'ge, selber
Und wieviel von ihr dein eigen,
Soviel Wahrheit, Kraft und Schönheit
Wird in deinem Tun sich zeigen.

Liebe Gottes.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der
bleibt in Gott und Gott in ihm. 1. Joh. 4, 16.

Daß Gott Liebe sein soll, wieviel spricht doch dagegen!
Ja, wenn ein Menschenleben einen ganz normalen Ver-
lauf nimmt, ist es nicht schwer, von der Liebe Gottes zu
schwärmen, aber wie, wenn die Schicksalsschläge sich häu-
fen? Und schauen wir in die Bibel — ist das Liebe, wenn
Gott es ruhig mit ansieht — daß ein Volk das andere
unsagbar bedrückt? Dabei behaupten wir doch, daß Gott
das Böse unnachlässiglich strafe. Gottes unerschöpfliche Ge-
duld erscheint uns oft als Schwäche. Wie frivol spotten
die Gottlosen unserer Tage, und kein Blick vom Himmel
fährt zwischen sie. Haben die Mohammedaner recht, die
sagen, Gott sei willkürlich, er tue, was ihm gerade ein-
falle? Bestritt ein Voltaire folgerichtig Gottes Allmacht,
dem Bösen gegenüber sei er ohnmächtig?

Nun wird mancher Bibeldrift freilich sagen, Gottes
heiliger Eifer, sein unnachlässliches Kämpfen gegen das
Böse zeugt von Liebe, denn das Böse ist ja unser Ver-
derben. Ja, wenn er nur das Böse wirklich durch wuch-
tige Strafen brandmarkte! Aber das tut er ja eben nicht.
Wir begreifen weder seine Liebe noch seine Heiligkeit.

Nun wird es freilich dabei sein Bewenden haben
müssen. Gottes Wirken läßt sich mit dem, was wir so
gemeinhin menschliche Vernunft nennen, einfach nicht in
Einklang bringen. Das ist uns aber ein großer Trost;
über uns waltet ein Frieden, welcher höher ist als alle
Vernunft, wie uns das jeden Sonntag eindringlich ge-
sagt wird. Christen haben aber doch einen festen Grund
unter den Füßen, wenn sie an die Liebe Gottes glauben!
Jesus Christus. Er ist die Liebesgabe Gottes an die Welt.
Die Menschheit hat ihn nicht aus sich hervorgebracht, sein
Wandel und Wirken zeigen es uns: so etwas wie Jesus
Christus gibt es in der Welt nicht wieder. Er ist das ein-
malige, einzigartige Liebesgeschenk Gottes. In ihm
kommt Gott selbst zu uns, offenbart sich uns, schafft uns
Versöhnung und Erlösung, bricht die Bahn zu sich selbst,
reißt alle Schranken nieder, schenkt uns seine bleibende
und ununterbrochene Gemeinschaft.

Daß diese im Laufe der Geschichte nur dieses eine Mal
nach der Menschheit sich ausstreckende Liebe Gottes von
den Menschen abgelehnt wird, darf uns nicht überrassen.
Liebe Gottes, die Gnade gegen den Sünder übt, Rettung
des Verlorenen in Aussicht stellt, ist keine beliebte Bot-
schaft. Jesus und sein Kreuz, sein still wirkender Geist
und seine Kirche in Rechtsgehalt, das sind keine Aner-
bietungen, die locken. — Man zeige dem Menschen einen
Weg, auf dem er selbst, aus eigener starker Kraft, in die
Welt Gottes aufsteigen kann, die Vergänglichkeit über-
winden, die Schwäche abschütteln kann! Das wäre Liebel!

Es gibt ein einfaches Mittel, Gottes Liebe zu fassen:
Wer sich selbst mißt, den andern in Liebe zu dienen —
ganz einerlei, ob er Minister oder Straßenkehrer ist —
der versteht, daß es keine wahre Liebe geben kann ohne
Zucht, aber auch nicht ohne abwartende Geduld; bei dem
verstummt alle Kritik an Gottes Liebe, und nichts wird
ihm mehr Freude, Befriedigung gewähren, als den Spu-
ren der Liebe Gottes im eigenen und fremden Ergehen
nachzugehen. Simon.

Was vorgeht.

Dr. Brüning hat wieder einmal gesiegt. Wie oft hat
man diesen Satz in den letzten Tagen lesen müssen. Ge-
wöhnlich wird da, wo ein Sieg errungen ist, Freude über
diesen Sieg laut. Davon war jetzt nirgends etwas zu
spüren. Wer, wie unser Mitarbeiter W. W., in persön-
licher Fühlung mit dem Reichskanzler steht, ihn als Men-
schen und Politiker schätzt und verehrt, dazu die übrigen
partei politischen Verhältnisse aus nächster Nähe kennt

und die Voraussetzungen für eine andere Politik als
nicht vorhanden sieht, wird persönlich hergliche Freude
über den Ausgang dieser politischen Aktion empfunden
haben. Für den Ernst der Gesamtlage ist es aber doch
bezeichnend, daß offiziell in keinem Lager etwas da-
von laut geworden ist, daß durch die Annahme der Not-
verordnung nun irgendein Hoffnungsstimmer ausleuchten
könnte und daß nach Uebernahme der neuen Bela-
stungen auf der anderen Seite auch die Schale mit dem Ge-
gewicht steigt und überwunden wird. Hier ist aber
auch der Punkt, an dem sich die Auffassungen darüber
scheiden, ob diese Politik des Hoffens richtig ist, die
da meint, wenn dies und das nun noch von deutscher
Seite aus versucht worden ist, werde auf der Gegenseite,
das heißt im Lager der Gegner Deutschlands, die Einsicht
kommen, die „Verträge“ müßten revidiert werden.

Nachdem nun über die Vorgänge der letzten Tage hier
so ausführlich berichtet und so manches Urteil über die
Politik Brünings abgegeben ist, haben wir nicht den
Mut, unsererseits jetzt Stellung dazu zu nehmen. Wenn
W. W. in seinem letzten Artikel die Folgen aufzählt,
welche die Politik der Rechtsopposition haben würde, falls
diese wirklich die Macht in die Hand nähme, so ist das
eben die ganzen Jahre hindurch unsere Frage gewesen,
ob es überhaupt einmal möglich sein wird, an diesen
Folgen vorbeizukommen. Das wollten die meisten Po-
litiker, die nach dem Kriege aus Ruher kamen. Aus der
Lage, die sich daraus entwickelte, sind wir aber doch all-
mählich in die Situation hineingekommen, in der sich
Deutschland nun jetzt befindet. Von bürgerdemokratischer
Seite aus wird freilich erklärt, die rechtsradikalen Aktio-
nen hätten die Verständigungspolitik immer dann ge-
stört, wenn der Erfolg in naher Aussicht war. So hat
man seit dem 14. September immer hören müssen, die
Fachschriftsteller seien die Ursachen der jetzigen Wirt-
schaftskrise, die Börsianer und Kapitalisten hätten kein
Vertrauen zu Deutschland und zögen deshalb ihr Geld
zurück, wie das ja auch jetzt wieder geschehen sei bei
der Bedrohung der Regierung Brüning. Ob die füh-
renden Fachleute auf dem Gebiete der Finanz-
politik der gleichen Ansicht sind, wird schwerlich festzu-
stellen sein. Der höchste Gesichtspunkt bei all unserer Be-
schäftigung mit der Politik ist uns immer noch ein freies,
selbständiges Deutschland. Dem steht aber das Ver-
sailer Diktat entgegen. Solange aber dieses Dokument
Gültigkeit hat, ist ein selbständiges Deutschland nicht
zu denken. Und es ist uns bei der Brüning'schen Politik
bis jetzt noch nicht deutlich genug geworden, daß er sei-
nen ganzen Einfluß einzuwirken gedenkt für die Beseiti-
gung dieses einseitigen Gewaltaktes, der durch die In-
kraftsetzung des Versailer Diktates und seiner Ausfüh-
rungsbestimmungen vollzogen worden ist. Wie soll im
Volke, bei der Masse, die nun einmal auch durch die Not-
verordnungen wieder am härtesten getroffen wird, das
nötige Vertrauen aufkommen, wenn Dr. Brüning wohl
den Mut hat, jedem deutschen Staatsbürger die schmal-
sten Einnahmen noch zu kürzen, Witwen und Waisen,
Kriegsbeschädigten, Arbeitslosen, Kranken und Hilflosen,
während die Kriegskriegsleute auf Heller und Pfennig wei-
ter bezahlt werden. Die ganze Politik sieht vorläufig
noch so aus, als gälte auch für unsere jetzigen Staats-
führer noch die These, daß das deutsche Volk sein jetziges
Schicksal als Folge einer reaktionären, imperialistischen
Vorriegspolitik und des verlorenen Krieges zu tragen
habe, während man sich doch auch heute noch auf den
Standpunkt stellen kann, daß die Ursachen der ganzen
heutigen Weltverwirrung darin liegen, daß es allerlei
Mächte in der Welt gab, denen das aufblühende Deutsche
Reich als Ordnungsstaat unter einem deutschen, evange-
lischen hochgestellten Kaiserthum tatsächlich ein Ver-
gnis war. Daran will man in unseren Tagen und an
den Stellen, die jetzt an der Macht sind, nicht gern er-
innert sein. Wer aber die Jahre von 1890 bis 1913 mit
allen politischen Vorgängen noch in Erinnerung hat, weiß,
daß Deutschland auch bei dem ehrlichsten und festesten
Willen dazu nicht in der Lage geblieben wäre, die nun
vollzogene Auseinandersetzung zu verhindern.

Wie die Verhältnisse jetzt liegen, scheint es zu gelin-
gen, das deutsche Volk dahin zu bringen, daß es sich auch
mit dieser Notverordnung noch einmal abfindet. Wenn
aber W. W. in seinem gestrigen Artikel davon spricht,
was geworden wäre, wenn die Sozialdemokratie die Lei-
tung der Regierung in die Hand genommen hätte und
als Folge der dann bei den sozialistischen Wählern ein-
getretenen Enttäuschung den Bolschewismus aufsteigen
sah, dann fragen wir, was dann werden wird, wenn die
Brüning'sche Politik auch diese Enttäuschung bringt, sie
aber auch dann noch verhindert hat, daß wenigstens
die Elemente in der heutigen Sozialdemokratie, die noch
für eine Gegenwehr gegen den Bolschewismus zu haben

gewesen wären, dafür zu gewinnen. Durch den Gang der
Entwicklung kommt man zu der Ueberzeugung, daß
manche Gesichtspunkte nationaler Art nicht mehr die Be-
deutung haben wie in früheren Zeiten und daß für die
Gestaltung eines starken Staatswesens etwas andere
Mittel notwendig sind als die früher angewandten. Aber
es wird immer auf das sorgfältigste zu prüfen sein, unter
welchen Systemen die moralischen Eigenschaften eines
Volkes, von denen sein Schicksal abhängt, die beste
Pflanze finden können. Und da meinen wir, habe die in
den Nachkriegsjahren angewandte Politik viel dazu bei-
getragen, den Sinn für ideale Güter zu ertöten und die
Menschen zu der Auffassung zu bringen, nur im Besitz
materieller Güter liege das Glück. Daß aber darin auch
die größte Gefahr für die natürliche menschliche Gemein-
schaft liegt und die größte Tyrannei, an dieser Tatsache
sehen viele Vertreter der neuen Welt- und Staatsauffas-
sung vorbei.

Man wird nun abwarten müssen, ob sich von den
Hoffnungen, die auf die von Dr. Brüning beabsichtigten
Maßnahmen gesetzt werden, das erfüllt, daß ohne große
Katastrophe wenigstens ein Ziel erreicht wird, welches die
Aussicht bietet auf eine bessere Zukunft. Viel wird ja
darauf ankommen, ob Wege beschritten werden, zu de-
nen größeres Zutrauen zu gewinnen ist als zu manchen
bisherigen Wegen. Vorschläge gibt es schon genug. Ein
englischer Finanzmann will eine Wiedergewinnung der ge-
samten Kreditwirtschaft auf dem Wege über die
B.Z.B., die Bank für Internationale Zahlungen in Bas-
el, also die Youngplanbank, oder durch Gründung eines
neuen Finanzinstituts betreiben. Jegliche Kredit-
aktion für Deutschland würde also stets eine interna-
tionale Angelegenheit unter regelter Betheil-
gung der Goldbesitzenden Länder, Amerika und Frank-
reich, sein müssen. Solche Pläne machen uns von vorn-
herein die größte Sorge. Nach den Erfahrungen, die bis
dahin mit derartigen Aktionen gemacht sind, sollte man
inzwischen in Deutschland gelernt haben, daß es ein aus-
sichtsreicheres und dankbareres Gebiet und große
Aufgabe sein wird, die deutsche Innenwirtschaft
so zu reformieren, daß ein Scheitern der Young-
plan- und Reparationsreformen nicht die jetzt
in Deutschland bestehende Hoffnungslosigkeit und
Verzweiflungslage noch zu erhöhen braucht.
Wenn im nachfolgenden „Censor“-Artikel „Der Rechen-
fehler“ auch keine greifbaren Vorschläge gemacht werden,
was nun in der Praxis wirklich geschehen könnte, so ist
doch angedeutet, worin unsere größte Not besteht. Es
gibt Wege, auf denen aus einem staatsverdorbenen, ge-
plagten Volk wieder ein staatsrohes und arbeitsfrohes
Volk gemacht werden könnte. Dazu muß aber die Re-
gierung dafür sorgen, daß solche Dinge, wie wir sie in
„Müllers Deutscher Gärtner-Zeitung“ lesen, in Deutsch-
land unmöglich werden. Dort schreibt Franz Schün sen.,
Kronshagen-Riel, in einem Artikel, der sich mit Sachwäh-
rung, Zolkampf und künstlicher Wirtschaftskrise beschäf-
tigt, folgendes:

„Würden heute Goldadern irgendwo entdeckt, die so ergiebig
wären, wie zum Beispiel Kupferlager, dann würde Gold viel-
leicht weniger Wert haben als Kupfer, weil es eben weniger ver-
wertet werden kann. Wir haben in Deutschland eine weit wert-
vollere Goldquelle, in Gestalt großer Delquellen! Ja, da
wird man sich einer zweifelnd den Kopf schütteln. Und doch ist es
Tatsache. Die „Kieler Neuesten Nachrichten“ brachten inter-
essante Mitteilungen hierüber am 11. Februar 1931 in ganz un-
auffälliger Schlei im Börsen- und Handelsteil, wo bekanntlich
der schaffende Werkstätte für gewöhnlich nichts sucht. Also
Deutschland hat nun wirklich eine Goldquelle durch seine aus-
giebigen Delquellen. Hätte Deutschland nicht die Zwangsgold-
währung, dann hätte es hierin eine sichere Wertwahrung haben
können, wenn — die rassenfremde Hochfinanz nicht so allmächtig
wäre.“

Höre, lieber Leser, seit vielen Jahren wird hier in Norddeutsch-
land nach Del und Erdgas gebohrt, vielmehr zuerst mit feinsten
Instrumenten danach gesucht, die Landbevölkerung kümmerte sich
wenig um die Sache. Nun ist es soweit gediehen, daß die Unter-
nehmer die Gewissheit haben, daß in Oldenburg, Hannover,
Braunschweig und Mecklenburg Vorkommen von riesiger
Ergiebigkeit sind. Der Amerikaner Sydner Keoughan hat zu-
sammen mit seinen Geldleuten heute schon 1 600 000 Morgen
Land ganz in der Stille aufgekauft. Laut der „Kieler Neuesten
Nachrichten“ vom 11. Februar 1931 soll sofort mit der Errichtung
von 100 Bohrtürmen begonnen werden. Keoughan hat seine
amerikanischen Vorgesetzten an Morgan abgestochen, um seine Hände
für die deutschen Delwerke frei zu haben. Er soll mündlich gesagt
haben: „Nach meinen Informationen sind die deutschen Gas- und
Delgruben in der Lage, in jeder Weise mit den amerikanischen
Delgruben zu konkurrieren.“ Die „Kieler Neuesten Nachrichten“
sagen zum Schluß: „Auf diese Weise sind schon fast sämtliche
Delquellen in amerikanischen Besitz übergegangen!“

Wenn man nun auch einige Zweifel darenin setzen
kann, ob die Mitteilungen der Kieler Neuesten Nachrich-
ten ganz stimmen, so war uns diese Gelegenheit doch
ganz recht, um gerade in der Situation, in der sich
Deutschland befindet, darauf hinzuweisen, daß es trotz
der Fesseln, die sicher auch jetzt durch Dr. Brüning's Be-

mühen noch nicht gelöst werden, doch vielleicht noch Möglichkeiten gibt, die deutsche Wirtschaft und die deutsche Arbeitskraft wieder in Gang zu bringen. Man hüte nur die deutschen Werte und hüte sich vor weiteren Auslandsanleihen. Hoffentlich hört die deutsche Regierung endlich auf die Ratgeber, die sich um eine entsprechende Reform der deutschen Wirtschaft in diesem Sinne bemühen. Damit läßt sich Schlimmeres verhüten.

Der Rechenfehler.

Ungezählte Zeitgenossen zergrübeln ihre Hirne um die Frage, wo der Rechenfehler steckt, der ein Herauskommen aus dem Wirrsal und der Not der Gegenwart immer wieder hindert und der Th.-Artikel „Innenpolitische Beklemmungen“ in Nr. 137 des „Aufwärts“ ist nur ein Einzelbeispiel in der Reihe der Versuche, der Problemlösung auch nur annähernd näher zu kommen. Man mag all den kritischen Behauptungen des Verfassers über „Serrn Brüning“ und seine Steuerpolitik beipflichten, mag der Massierung der Schlagworte über die „Sanierung der Finanzen“ und „die Puste“ des Steuerzählers mit beifälligem Schmunzeln sein Ohr leihen, mag sich der Seitenhiebe über die „Kompromisse zwischen Zentrum und Sozialdemokratie“ von Herzen freuen, mag bei der „so schändlich verleugneten stillen Regierungsbeteiligung“ der SPD. energisch mit dem Kopf nicken, und wird doch der Lösung der Frage, was denn nun zur Behebung der unendlichen Schwierigkeiten, zur Abstellung der unsagbaren Volksnot geschehen soll, um kein Zota näher sein.

Oder dürfen wir die beiden positiv gerichteten Gedankengänge, die man aus dem Th.-Artikel allenfalls herausfinden kann: die Revision des Youngplans und den „siegreichen Kampf um die Macht in Preußen und damit auch im Reich“, als das Allheilmittel werten, das aller Not baldigt ein Ende macht? Niemand wird bestreiten, daß die Reparationslasten unerträglich und auf die Dauer untragbar für unser ausgepörrtes Volk sind, daß ihre Ermäßigung oder gar ihr völliger Fortfall eine wesentlich spürbare momentane Erleichterung für uns im Gefolge haben müßte. Der endgültigen Lösung der Krise aber wären wir damit um nichts näher gerückt und ein Blick auf die Arbeitslosenziffern der Siegerstaaten England und Amerika liefert den Beweis, daß das Schlagwort von der Weltwirtschaftskrise eben auch als Schlagwort ausnahmsweise seine Berechtigung hat. Lassen wir doch einmal ein paar Zahlen sprechen:

Zeitungsnachrichten zufolge will man in Brasilien 45 000 Tonnen Kaffee ins Meer versenken und in Kalifornien sollen 1½ Millionen Zentner Weizen vernichtet werden, um „den Marktpreis hoch zu halten“, und daß man in Getreideüberschuldsländern oft genug dazu übergeht, mit Weizenvorräten Lokomotiven zu heizen, damit nur ja kein Mensch in der Welt sich für billiges Getreide kaufen kann, ist offenes Geheimnis. In demselben Amerika, von dem man eine derartig verbrecherische Preispolitik treibt, verhungern glaubwürdigen Nachrichten zufolge täglich 1000 Menschen! In Berlin stehen 6000 Neubaugrundstücke leer, und tausende deutscher Familien jammern ebenda nach menschenwürdiger Unterkunft. Im Sowjetstaat herrscht eine Not ohne Gleichen und aus Berlin schickt man russischen Bekannten und Verwandten „ibirische Butter“, die für schweres Geld aus Rußland exportiert ist und die in Postpaketen nach Mitternachts Rußland zurückwandert. Unsere Tageszeitungen klagen und stöh-

nen über die Not der deutschen Wirtschaft, und das Statistische Reichsamt - Berlin veröffentlicht eine Statistik über die Vermögenssteuerveranlagungen der Jahre 1925 bis 1927, aus der hervorgeht, daß in diesen zwei Jahren die Zahl der Millionäre in Deutschland von 2335 auf 2465 stieg, daß sich das Vermögen dieser Glücklichen um 8,6 Prozent vermehrte, während sich die Gesamtsumme des steuerpflichtigen Vermögens in Deutschland nur um 0,8 Proz. erhöht hat. Noch katastrophaler stellen sich diese Zahlen, wenn man sie auf die Multimillionäre (d. h. auf Leute mit über 10 Millionen) berechnet. Aus unseren Zahlenbeispielen, die sich beliebig vermehren lassen, geht mit absoluter Deutlichkeit hervor, daß es an Lebensmitteln in der Welt nicht mangelt, daß es aber an Bereitwilligkeit fehlt, sie der Not zum Opfer zu bringen, daß es in einer Stadt wie Berlin, die wohl die größte Wohnungsnot aufzuweisen hat, Wohnungen genug giebt, daß ihre Eigentümer aber nicht den guten Willen aufzubringen vermögen, sie gegen erträglichen Mietzins zur Verfügung zu stellen. Und fast naiv plaudert es das Statistische Reichsamt aus, daß auch bei uns noch beträchtliches Volksvermögen vorhanden und im ständigen Wachsen begriffen ist, daß aber die Verteilung dieses Volksvermögens alles, aber auch alles, zu wünschen übrig läßt. Darf man nach den wenigen Beispielen ernstlich damit rechnen, daß die Revision des Youngplans an der Not der breiten Masse des Volkes, zu der wir alle: Arbeiter und Handwerker, Bürger, Gewerbetreibende und Beamte, Muskel- und Geistes-Arbeiter, gehören, auch nur das Geringste geändert wird? Ich glaube nicht daran und bin davon überzeugt, daß auch die Millionen, die wir durch Ermäßigung der Reparationslasten einsparen könnten, letzten Endes in die Taschen der „Kapitalsbestien“ wandern werden, so daß wir vielleicht in weiteren 2 Jahren 3 500 Millionäre zählen. Armes Volk, glückliche Millionäre!

Und die Verschiebung der Machtverhältnisse in Preußen, von der unser Th.-Artikel alles Heil zu erwarten scheint? Mag sein, daß sie aus kulturpolitischen Gründen erwünscht ist, mag sein, daß die gegenwärtige preußische Regierung „dem wahren Willen des Volkes nicht mehr entspricht“, wie man so schön sagt. Schreiben wir also Neuwahlen aus und erkämpfen wir uns die „nationale“ Regierung, mit der dann automatisch die gegenwärtigen Oppositionsparteien maßgeblich würden, während die SPD. und was dazu gehört, an ihre Stelle rücken: ein Th.-Artikel des „Vorwärts“ wird dann mutatis mutandis ähnliche Betrachtungen anstellen wie der Th.-Mitarbeiter des „Aufwärts“ es heute mit seinen „Innenpolitischen Beklemmungen“ tut, und im übrigen wird — man nehme mir diesen Pessimismus nicht allzu übel — alles ungefähr so bleiben, wie es heute leider ist. Nur ein Tor kann die Rettung aus Not und Elend noch von dem Kampf um die Macht der Parteien, von der anderweitigen Befehlzung der Ministerposten, von dem überwiegen den Einfluß dieser oder jener Parteimagime erhoffen oder gar von veränderten parlamentarischen Mehrheitsverhältnissen, die der breiten Öffentlichkeit gegenüber äußerst drastisch dadurch Ausdruck finden, daß der jeweils im Besitze der Regierungsgewalt Befindliche von der Opposition und ihrer Zeitungsmeute beschimpft wird. Liegt nicht vielleicht an dieser Stelle der Rechenfehler, an dem die Lösung all unserer Elendsprobleme scheitert, der all unsere Aufgaben verwirrt und uns als Volk unfähig macht, uns aus dem Abgrund, in den wir geraten, wieder emporzuarbeiten? Entspricht es dem Geiste wahr-

rer Volks- und Notgemeinschaft, wenn die von Deutsch-Nationalen und Nationalsozialisten gebildete Regierung von der Linken als eine gewissenlose Horde von Menschenjägern und Volksausbeutern gebrandmarkt, wenn das von Sozialisten und Zentrum getragene Ministerium von der Gegenseite prompt des Landesverrates verdächtigt wird? Da verlangen Idealisten, wir müßten es endlich lernen, in Kontinenten und Jahrhunderten zu denken, und wir haben es durch all unsere Not und unser unfähiges Elend immer noch nicht gelernt, uns als deutsches Volk zu fühlen, das bei aller Schuldverflochtenheit und Schicksalsverstrickung, deren wir uns als Christen bewußt bleiben müssen, aus unerbittlicher innerer Einigkeit und Brüderlichkeit die Kraft gewinnt zu Wiederaufbau und Befundung.

Der Haffgesang, der durch die Spalten unserer Presse geht, der politische Meuchelmord, der durch die Gassen unserer Städte schleicht, der Hader, der hüben und drüben gepredigt wird, und die Verachtung, die wir uns der anderen Ansicht wegen ins Gesicht schleudern, das alles sind Krankheits Symptome, für die es nur das eine Heilmittel gibt: Die Hingabe an das Volksganze und an den Menschenbruder, den wir auch in der anderen Partei, im anderen Bekenntnis, im anderen Stand und Beruf nicht vergessen dürfen. In einem erst jüngst erschienenen Buch von Hans Dühm „Der Weg des modernen Menschen zu Gott“ (Verlag E. Reinhardt, München) finden wir die Worte: „Es ist immer dasselbe. Wo auf der Erde das Gute getan und das Böse gelassen wird, wo ein Mensch gerecht ist und über das hinaus gutherzig und verständlich, hilfsbereit und opferwillig, wo einer den Schwächeren stützt, dem Verzagten wieder Mut macht, wo einer des anderen fliehende Lebensfreude neu belebt, in trostlose Augen frischen Glanz bringt, wo einer dem Enttäuschten und Verbitterten wieder Vertrauen zum Menschen möglich macht, wo einer der brutalen materiellen Not steuert, so gut er kann, und der hilflosen Seele seines Mitmenschen ein freundlicher Helfer ist, da geschieht Gottes Wille, da arbeitet gleichzeitig der Mensch am Dienst des menschlichen Glücks auf seiner Erde.“ ... Klarer und deutlicher läßt es sich nicht ausdrücken, wo der Rechenfehler unserer Zeit, wo das verkehrte Tun und Lassen steckt, an welchem Punkte sich der verehrte Th.-Mitarbeiter irrt. Auch in Politik und Wirtschaft gelten Gottes Gebote, und die Zahlen, die wir oben anführten, liefern den besten Beweis dafür, wie sehr unsere Zeit und unser Volk von Gott verlassen, wie unendlich Gott-los wir geworden sind. Zu allen Zeiten und auf allen Gebieten werden sachliche Meinungsverschiedenheiten sachlich ausgetragen werden, doch stets wird uns das wahre Glück entteufelt, wenn wir es durch die Austragung der Gefühlsgefechte, durch den Kampf um die Macht, um Erfolg oder Einfluß zu erringen suchen, oder wenn es uns gar zum finanziellen Rechenzettel wird. Wollen wir nicht an uns selbst, an unserer Selbstsucht und an unserem Macht-wahn scheitern, müssen wir wieder Hingabe lernen. Dann wird uns mit einem Schlage geholfen sein!

Fast 600 Opfer des Schiffunglücks?

Neue erhellende Feststellungen.
Nach der Ermittlung des Magistrats von Nantes hat die Zahl der Opfer der Schiffstatastrophe bereits die Zahl 400 überschritten, ohne Einrechnung der ungelungenen Kinder und der Mannschaft. Man muß daher damit rechnen, daß die Gesamtzahl der Opfer 550 bis 580 Personen beträgt.

Hoppeler ein feines Büchlein geschrieben; es heißt: „Vom Sterben und ewigen Leben.“ Es sind „Friedhofsgedanken für Trauernde und Nichttrauernde“. (6. Tfd. bei Carl Hinrich A. G., Konstanz-Baden oder Emmishofen-Thurgau. — 70 Seiten, Ganzleinen, 2.— Mark). Ich weiß wahrhaftig kein besseres Trost- und Lehrbüchlein für alle, die fragen nach dem Ziel unseres Lebens, nach dem Sinn unseres Sterbens, nach dem Wo und Wie unserer Toten! Ich habe es erlebt, wie trost- und lichtbedürftig die Seele ist, zumal, wenn sie trauert um ein erstgeborenes Kind. Ich habe empfunden die Bitterkeit und Enttäuschung über allen leeren Menschentrost und allen frommen, halb-wahren, verschwommenen Christentrost. Hier bei Hoppeler wirst du nicht enttäuscht, du wirst nicht „hineingefallen sein“, wenn du im Vertrauen auf meinen Himmel dein Büchlein kaufst. Hier ist einer, der gelehrt ist von jenem „anderen Tröster“, der „in alle Wahrheit leitet“; hier ist ganzes, ungeteiltes, unverfälschtes, klares Evangelium!

Nur ein vollständiges Kapitel hätte wirklich den lebendigen Zauber und göttlichen Segen, die in diesem Buche stecken, verdeutlichen können. Ich begnüge mich daher, die Kapitelüberschriften aufzuzählen. Sie heißen: 1. Allerheiligen; 2. Hier ruht in Frieden; 3. Unvergessen; 4. Am Grabe des Kindes; 5. Warum?; 6. Wo sind die Toten?; 7. Der Gott alles Trostes; 8. Ewiges Leben; 9. Die abgebrochene Säule; 10. „Anfang und Ende stehen in Gottes Hände“; 11. Des Friedhofs Zeugnis; 12. Osterjubiläum; 13. In den Alltag zurück.

Und nun ein paar Vorschläge: 1. Schenkt in Zukunft Hoppeler Buch statt einen Kranz. Der Kranz verwelkt und — tröstet nicht. Mit dem Buch aber streut ihr heiligen Samen in aufgelodertes Erdreich. Hoppeler schreibt so dramatisch und geistreich, daß das Buch bestimmt gelesen werden wird von jedem, der's erhält. 2. Wie war's, wenn da und dort ein Kirchengemeinderat beschloß, das Buch den Angehörigen eines Entschlafenen zu überreichen? Wie soll die Kirche den Feind abwehren, wenn nicht mit solchen geistlichen Waffen? 3. Wieviel entschließt sich der Verlag, neben der gebundenen auch eine schlichtbrochierte Ausgabe zum Preis von etwa 1,20 Mark herauszubringen? Es würde manchem damit das Verschicken leichter gemacht. Es ist doch schade, wenn der schöne Leinwandband das Buch am Eintritt zu den Hilfen der Armen hindert! — Hermann Leib.

Wo sind die Toten?

Wo sind die Toten? Ist es nicht merkwürdig, daß wir so fragen — trotz und angesichts der starren Augen, die noch vor kurzem so viel Leben, Liebe, Seele strahlten? Trotz des steifen, kalten Leibes im zugeschnittenen Sarg? Trotz des blumengeschmückten Grabhügels und der dort im Grabhügel eingemeißelten Inschrift: „Hier ruht J. B.“?

Wahrlich, höchst seltsam ist solche Frage! Wir waren doch Augenzeugen, als man unseres teuren Kindes Sarg in die Grube der Reihe Soundsoviel versenkte, wir wissen es doch ganz genau und sagen es unseren Freunden: „Hier liegt sie.“ Und dennoch die Frage: Wo sind unsere Toten? Und dennoch der Protest unseres innersten Verlangens, Gewissens und Wissens: Hier liegt sie nicht!

Unvorstellbar ist für uns eine Persönlichkeitsextistenz, losgelöst vom Leib. Nur noch einmal sehen ihr fröhliches Gesicht, nur noch einmal fassen die lieben Hände, nur noch einmal hören ihrer Stimme kostbaren Klang! Wenn wäre nicht schon im heimwehvollen Gedanken an einen hartvermählten Entschlafenen ein ähnlicher Wunsch in der Seele aufgestiegen? Wer ist, der nicht mit aller Sorgfalt die vielleicht einzige Photographie aufbewahrt — „aus der letzten Zeit“, die uns den Fortgegangenen zeigt, „ganz wie er war“? Ist es möglich, daß dieser lebenshungrige Leib, diese klaren Augen nun in enger Gruft in ihr Erdweien zerfallen, d. h. verwesen? Daß von all dem Sichtbaren nach 30 Jahren kaum noch ein paar zerstreute Knochen auffindbar sein werden?

Wo sind die Toten? Ja, wo sind sie? „Gibt es ein ewiges Leben? oder haben jene recht, die sagen: Tot ist tot? Die da glauben, daß ein Häuflein Asche das unwiderstehliche Ende unseres Daseins bedeutet?“ — Sind das etwa müßige Fragen? Kann uns das, was „nachher“ kommt, egal sein?

Wo sind die Toten? — Sind sie nur im Grab — oder sind sie, d. h. ihre eigentliche, einmalige seelisch-geistige Persönlichkeit, irgendwo anders? Wenn „ja“, warum laufen wir dann hin zu den Gräbern und schreiben darauf: „Hier ruht“ — wo es sich doch „nur“ um den Leib handelt?

Wo sind die Toten? — Das ist die Frage nach dem „Ob“ und „Wie“ unserer nachirdischen Existenz, nach dem

Sinn und Ziel unseres irdischen Lebens überhaupt. Es ist eine Frage, auf die wir vergeblich Antwort erwarten von unserem natürlichen Verstand. Wenn nicht „Gottes Geist Zeugnis gibt unserm Geist“ durch Offenbarung und uns überzeugt von der ewigen Welt, von dem „Daß“, Wo und Wie unserer nachirdischen Existenz, werden wir nie eine sinnvolle Antwort erlangen und nie etwas begreifen von der gottbildhaften menschlichen Dreieinigkeit und von ihrem tragischen Auseinandergerissenwerden in der Stunde des Todes. Daß wir doch etwas ahnen möchten von dem Ungeheuerlichen, das beim Sterben geschieht! Das „Bild Gottes“ wird zerschnitten! Der Geist wird seines Tempels beraubt und dadurch an seiner Wirksamkeit gehindert. Darum das Rufen der abgeschiedenen Seelen „unter dem Altar“: „Ach, Herr, wie lange?“ (Offenbarung 6, 9—11). „Ich glaube... an die Auferstehung des Fleisches und das Leben der zukünftigen Welt“ bekennen des wegen die christliche Kirche im Symbolum Nicaenum. Denn nach übereinstimmendem Zeugnis aller neutestamentlichen Schriften können wir eine Vollendung sowohl des Leibes als auch der Glieder Christi erst annehmen nach der Auferstehung, d. h. aber: nach der „Wiederverkörperung“ der in den Wohnungen des Lichtes „ruhenden“ bzw. „schlafenden“ Seelen und Geister.

Warum weiß man aber selbst unter den „Gläubigen“ so wenig oder nichts von dieser biblischen Hoffnung; ja, noch mehr: warum will man vielerorts nichts davon wissen? „Alles Irdische ist nur ein Gleichnis.“ Es wird gefaßt ein seelischer Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib. „Dann wird erfüllt werden das Wort: Der Tod ist verschlungen vom Sieg.“ (vgl. Stuttgarter Jubiläumsbibel: 1. Kor. 15).

Die heilige Schrift spricht nicht oft von diesen „letzten Dingen“. Um so wichtiger muß uns das Wenige sein, das uns durch sie geoffenbart ist. Verstand und Spekulationstrieb werden von ihr zwar nicht befriedigt. Sie wendet sich ausschließlich an den Glauben der Menschen, die mit Paulus „ihre Hoffnung setzen auf den lebendigen Gott“. Ihnen aber geht ein Licht nach dem andern auf über den herrlichen Weg Gottes in die ewige Zukunft hinein. „Selig sind die Augen, die sehen, was sie sehen, die Ohren, die hören, was sie hören!“

— Mitten im großen Sterben des Weltkrieges hat der bekannte Schweizer Nationalrat Dr. med. Hans

Amerika wi

Obwoi
wieder ver
rafter trag
bridge stud
zielle“ Bes
zu stunden
Macdonald
verneuert

Heber
mit Macdo
der Premie
und die W
parationsp
Blatt fügt
sicherlich
halten, die
schen und
ten. Sein
werden, w
kanyler Bri
kame.

„Daily
son viel
Berlin zu
würden da

Präsident
der drei

Das Blatt
großen
zung des
mittelbare
Im Gegen
laute, daß
nern die
die sich in
die Wirkun
haben wür

Im üb
in Richti
drücklich
rung eing
um mit W
besprechen.

Dem „
eingehende
den Unter
Schlafstet
don über
dere über
tausch in C

Zusatz

Keine
Das Rei
zusammen,
Krisentage

Als Ho
gen auf d
nur um u
neswegs ab
Es ist auch
finanzmini
Ministerial

Bor de
tionsfrage,
obwohl ge
ständigen

in den an
befinden si
Reichshau
regierung i
gleichzeitig
sie beglaub

Man f
Deutschland

Finanz
Erleichter
die Reparatur
der besonde
lammentret
Notenbank
Krise schon
gen vorbere

Der Reichs

Der H
Deutsche
Beteiligung
zusammen,
Volkes eing
fachte der
zusammen:

Mellons „private“ Reise.

Amerika wird aktiv. — Wichtige Aussprache mit Macdonald.

— London, 20. Juni.

Obwohl der amerikanische Schatzsekretär Mellon immer wieder versichert, daß seine Europareise rein privaten Charakter trage und lediglich dem Besuche seines in Cambridge studierenden Sohnes gelte, hat dieser ganz „inoffizielle“ Besucher aus Amerika seinen Londoner Aufenthalt zu stundenlangen Gesprächen mit dem Premierminister Macdonald, dem Außenminister Henderson und dem Gouverneur der Bank von England benutzt.

Ueber den Inhalt der beiden Unterredungen Mellons mit Macdonald weiß „Daily Telegraph“ zu berichten, daß der Premierminister die augenblickliche Finanzlage Europas und die Wirkung dieser schwierigen Situation auf das Reparationsproblem eingehend auseinandergesetzt habe. Das Blatt fügt hinzu, Mellon habe durch diese Darlegungen sicherlich einen klareren Eindruck von den Umständen erhalten, die zu dem Meinungsaustausch zwischen den deutschen und den englischen Staatsmännern in Chequers führten. Seine Eindrücke würden zweifellos vervollständigt werden, wenn er bald in direkte Berührung mit Reichsfinanzler Brüning und anderen deutschen Staatsmännern käme.

„Daily Telegraph“ ist jedoch der Ansicht, daß es Mellon vielleicht Staatssekretär Stimson überlassen werde, Berlin zu besuchen. Die beiden amerikanischen Minister würden dann wohl in der Lage sein,

Präsident Hoover bestimmte Anregungen zur Erwägung der drei Fragen Reparationen, Kriegsschulden und Kaufkraft des Goldes zu unterbreiten.

Das Blatt setzt allerdings hinzu, daß man in London keine großen Hoffnungen auf eine baldige Lösung des Reparationsproblems oder auf irgendeine unmittelbare amerikanische Initiative in dieser Richtung setze. Im Gegensatz dazu behauptet die „Morning Post“, es verlautet, daß zwischen Mellon und den britischen Staatsmännern die Möglichkeiten eingehend erörtert worden seien, die sich in der nahen Zukunft entwickeln könnten, sowie die Wirkung, die sie auf die internationale Schuldenfrage haben würden.

Keine englische Einladung an Mellon.

Im übrigen stellt das englische Außenministerium — in Richtigstellung einer Londoner Zeitungsmeldung — ausdrücklich in Abrede, daß Mellon von der englischen Regierung eingeladen worden sei, nach England zu kommen, um mit Macdonald die Revision der Kriegsschulden zu besprechen.

Dem „Daily Express“ nach ist der Beschluß Mellons, eine eingehende Besprechung mit Macdonald zu haben, nach den Unterredungen gefaßt worden, die der amerikanische Schatzsekretär mit dem amerikanischen Botschafter in London über die allgemeine Lage in Europa und insbesondere über den kürzlichen englisch-deutschen Meinungsaustausch in Chequers hatte.

Zusammentritt des Kabinetts.

Keine Veränderung im Reichsfinanzministerium.

Das Reichskabinetts tritt am Sonnabend zu einer Sitzung zusammen, um laufende Arbeiten zu erledigen, die durch die Krisentage der letzten Woche zurückbleiben mußten.

Als Hauptthema stehen Personalveränderungen auf der Tagesordnung. Allerdings handelt es sich nur um untergeordnete Umstellungen von Ämtern, keineswegs aber um eine Umbildung des Kabinetts. Es ist auch nicht richtig, daß der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Schäffer zurücktritt und durch Ministerialdirektor Dr. Jarden ersetzt werden soll.

Vor der Aktion der Reichsregierung in der Reparationsfrage, die in den ersten Augusttagen erfolgen soll, ist ohnehin gerade im Finanzministerium, als dem hauptzuständigen Ressort keine Änderung möglich.

Die deutschen Botschafter

in den an den Reparationen interessierten Hauptstädten befinden sich teils in Berlin, teils auf dem Wege nach der Reichshauptstadt. Sie sollen über die Pläne der Reichsregierung in der Reparationsfrage unterrichtet werden und gleichzeitig über die Auffassung der Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, berichten.

Man spricht in unterrichteten Kreisen von einer Sistierung oder aber von einem Aufschub des Transfers, den Deutschland beantragen will.

Finanziell würde das zwar nur 300 Millionen Erleichterung für die Reichsbankkasse bedeuten, aber die Reparationsfrage würde dadurch aufgerollt werden, da der besondere Ausschuß der V. I. Z. in diesem Fall zusammentreten müßte. Die in diesem Ausschuß vertretenen Notenbankpräsidenten aber haben die deutsche finanzpolitische Krise schon so häufig erörtert, daß sie schnelle Entscheidungen vorbereiten könnten.

Kabinettsitzung mit den Botschaftern.

— Berlin, 20. Juni. Der reparationspolitische Ausschuß des Reichskabinetts hat eine Sitzung abgehalten, an der auch die Botschafter Dr. Hösch und Dr. von Schubert teilnahmen. Die Beratungen galten der Vorbereitung der Maßnahmen, mit denen das Reichskabinetts die Revision einleiten will. Sie werden in den nächsten Tagen fortgesetzt und werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da der Revisionschritt bei der großen Bedeutung und den Schwierigkeiten des Problems einer eingehenden und sorgfältigen Behandlung bedarf.

Industrie für Tributabbau.

Der Reichsverband fordert kraftvolle Initiative der Reichsregierung.

Der Hauptausschuß des Reichsverbandes der Deutschen Industrie trat in Berlin bei zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches zu einer Tagung zusammen, in der die augenblickliche Notlage des deutschen Volkes eingehend erörtert wurde. Das Ergebnis der Tagung faßte der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Duisberg, wie folgt zusammen:

Für Deutschland ist es völlig gleichgültig, was den Ausstoß zu der Europareise Mellons gegeben hat. Entscheidend für uns ist lediglich die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten offenbar die Politik absoluter Passivität allmählich aufgeben und aktiv in die europäische Krise eingreifen beabsichtigen.

Vor einer amerikanischen Regierungsaktion zur Behebung der Weltwirtschaftskrise.

Washington, 19. Juni. Präsident Hoover erklärte am Freitag über seine Unterredungen im Weißen Hause, er habe mit mehreren Führern beider politischen Parteien über Maßnahmen gesprochen, die geeignet seien, zur wirtschaftlichen Wiedergesundung sowohl in den Vereinigten Staaten, wie im Auslande beizutragen und insbesondere eine Stärkung der Lage in Deutschland herbeizuführen. Man sei sich noch nicht über bestimmte Pläne schlüssig geworden, aber die Art, in der die Vertreter beider Parteien auf die Angelegenheit eingegangen seien, sei durchaus befriedigend gewesen.

Der Eindruck in Paris.

„Mellon ist nicht mehr so gleichgültig.“

Der Korrespondent des „Petit Parisien“ in London berichtet über den Eindruck der Besprechungen, die der amerikanische Schatzsekretär Mellon in London hatte. Die zahlreichen Ausdrücke ließen die Annahme zu, daß die Finanzlage gewisser europäischer Länder und die mit den Reparationen und Schulden zusammenhängenden Probleme Gegenstand der Unterredungen gewesen seien.

Der Eindruck sei, daß der amerikanische Schatzsekretär gegenüber den Finanzschwierigkeiten Europas nicht eine so ausgesprochene Gleichgültigkeit bezelge, wie sie bisher in amtlichen Washingtoner Kreisen zur Schau getragen worden sei.

Aus Paris ist übrigens einer der hohen Beamten der Bank von Frankreich, Lacour-Gayet, in London eingetroffen. Sein Eintreffen in diesem Augenblick bestärkt die Vermutung, daß Mellons Anwesenheit in London zu einer allgemeinen Aussprache über den ganzen Komplex der Wirtschafts-, Finanz- und Reparationsprobleme Anlaß gegeben hat. Das „Echo de Paris“ läßt sich allerdings aus London melden, daß Mellon in seiner gestrigen Unterredung mit dem Vertreter der Bank von Frankreich, ausdrücklich betont habe, er habe keinerlei Mandat, mit den europäischen Schuldnationen bereits über eine Verminderung ihrer Zahlungen zu verhandeln. Er wolle nur eine einfache Enquete

unternehmen. Es sei daher sicher, meint das Blatt, daß jetzt in London noch keine endgültige Entscheidung fallen werde. Außerdem sei es mehr als zweifelhaft, ob Mellon seine Reise nach Paris und Berlin fortsetzen werde.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie ist sich darüber klar, daß die Vermeidung eines wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruches in allererster Linie eine Frage des Vertrauens in die Führung der Reichsregierung ist. Der Person des Reichskanzlers bringt die Industrie dieses Vertrauen entgegen.

An dem Inhalt der Notverordnung vom 5. Juni 1931 wurde ernste Kritik geübt. Die entscheidenden Schritte, die Wirtschaft von den Fesseln zu befreien, die ihr durch die ungeheure Überlastung mit öffentlichen Abgaben und die falschen Methoden der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik auferlegt sind, müssen noch getan werden. Der Reichsverband behält sich vor, im einzelnen zu den Bestimmungen der Notverordnung Stellung zu nehmen.

Eine dringende Aufgabe ist ferner das entschlossene Ansetzen der Reparationsfrage. Ein Zögern der Reichsregierung in dieser Frage wird von der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes und von der gesamten deutschen Industrie nicht mehr verstanden. Die Reichsregierung muß im geeigneten Augenblick die kraftvolle Initiative ergreifen, die notwendig ist, um neue Verhandlungen in Gang zu setzen, eine baldige Lösung der Tributfrage und damit eine Erleichterung der untragbar gewordenen Lasten herbeizuführen. Die schnelle Lösung der Reparationsfrage ist nicht nur für den Bestand der deutschen Wirtschaft die notwendige Voraussetzung, sondern sie liegt auch im Interesse Europas und der Welt.

halb Bohnenkaffee
mit halb Kathreiner
mischen,
mit ein klein wenig
Liebe zubereiten,
und probieren...
das sagt Dir
mehr als 1000
Worte!

Die „bedrohte“ Sicherheit.

Das deutsche Panzerschiff als Franzosenfisch. — Irreführende Behauptungen des französischen Marine-Ministers.

Der französische Marineminister Dumas hat bei der Begründung des neuen Flottenbauprogramms in der Pariser Kammer irreführende Angaben über die deutsche Reichsmarine gemacht, die in Berliner politischen Kreisen lebhaftes Befremden hervorgerufen haben.

Wenn der Minister behauptet, das deutsche Flottenbauprogramm sehe in der Zeit von 1931 bis 1935 den Bau von acht Panzerkreuzern und acht leichten Kreuzern vor, das sei um 25 Prozent höher als der Versailles Vertrag es zugehe, und er müsse dagegen protestieren, so bezeichnet man es in Kreisen des Reichswehrministeriums als unerfindlich, wie der Minister zu solchen Behauptungen kommen kann. Das deutsche Flottenbauprogramm sieht bis 1935 lediglich den Bau von zwei Panzerschiffen vor.

Wenn der Minister weiter das neue in Bau befindliche deutsche Panzerschiff „Deutschland“ mit den französischen Kreuzern vergleicht, so kann das nur als eine Irreführung bezeichnet werden. Die deutschen Panzerschiffe sind im Versailles Vertrag ausdrücklich als Ersatz der Linien- und Kreuzer vorgesehen, so daß ein Vergleich mit den Kreuzern überhaupt nicht in Frage kommen kann.

Frankreich besitzt neun Linien- und sechs Kreuzer, die dem neuen Panzerschiff „Deutschland“ sämtlich artilleristisch überlegen sind.

Im übrigen bestehen sowohl in der Größe, wie in der artilleristischen Bestückung der deutschen und französischen Schiffe starke Unterschiede, während für Deutschland die Höchstgrenze der neuen Kreuzer 6000 Tonnen beträgt mit einem Schwerkaliber von 15 Zentimetern, können die neuen Kreuzer Frankreichs und der anderen Mächte bis zu 10 000 Tonnen groß sein mit einem Schwerkaliber von 20,3 Zentimetern. Die Ersatzbauten für die deutschen Linien- und Kreuzer dürfen nur 10 000 Tonnen groß sein mit einem Schwerkaliber von 28 Zentimetern, während die Linien- und Kreuzer der anderen bis zu 35 000 Tonnen groß sein dürfen mit einem Höchstkaliber von 40,2 Zentimetern.

Es bleibt also unerfindlich, wie bei derartig verschiedenen Flottenstärken der französische Marineminister in dem neuen Panzerschiff eine Bedrohung Frankreichs erblicken kann, gegen die es sich durch neue Flottenbauten schützen müßte.

Seipel beauftragt.

Ein Koalitionskabinetts aller Parteien? — Wien, 19. Juni.

Der Bundespräsident hat den Abgeordneten, Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel, mit der Bildung der Regierung betraut. Dr. Seipel hat die Betrauung angenommen. Er wird versuchen, ein Koalitionskabinetts unter Einfluß aller Parteien zu bilden.

Die Sozialdemokraten haben inzwischen abgefragt.

Stellungnahme der im D. V. B. organisierten Beamten des Stadt- und Landkreises Viefelsfeld zur Notverordnung.

Die Notverordnung der Reichsregierung, die schon seit geraumer Zeit die Öffentlichkeit als ungewisses Etwas beschäftigte, ist zur erschreckenden Wirklichkeit geworden. Sie hat in sozialer, wirtschaftlicher und innenpolitischer Hinsicht Unmöglichkeiten in einem derartigen Umfange geschaffen, daß es der Beamenschaft schwer wird, bei ihrer Stellungnahme zu den Regierungsmassnahmen den Rahmen zu wahren, den Gesetz und Rechtspflege ihr gegenüber gezogen haben.

Die Beamenschaft protestiert gegen all die Ungerechtigkeiten und Härten und hebt hierbei besonders hervor: 1. Den unsozialen Abbau der Kinderzulage, von dem am schwersten die unteren Gruppen betroffen werden, so daß sich bei diesen hierdurch der 4-5prozentige Abbau auf zum Teil 8-10 Proz. (insgesamt also 14-16 Prozent) erhöht.

2. Die durch nichts gerechtfertigte und dadurch ungerechte Differenzierung des Gehaltsabbaus soweit die verschiedenen Ortsklassen in Frage kommen.

3. Die ungeheuerlichen Massnahmen gegenüber den Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Wohlfahrtsunterstützungsberechtigten.

Insgesamt hat die Notverordnung die ernststen Sorgen für Volk und Staat nicht zu beseitigen vermocht, da sie keine Möglichkeit schafft, die die allgemeine Not lindern kann, sondern neue Not hinzufügt.

Die christlichen Gewerkschaften zur Notverordnung.

— Düsseldorf, 20. Juni. Der Hauptvorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands nahm zur Notverordnung Stellung. Trotz Würdigung der außerordentlich schwierigen Lage verlangen die christlichen Gewerkschaften, über die in Aussicht gestellten Erleichterungen hinaus eine beschleunigte Abänderung der Notverordnung. Sie werden in einer Denkschrift der Reichsregierung ihre Bedenken und Abänderungsvorschläge unterbreiten. Jeden Radikalismus lehnen sie ab, da er nur die Not vergrößern würde.

Acht Tote durch Blitzschlag.

Schweres Unwetter in Ostpreußen.

Ueber Königsberg und der Provinz Ostpreußen gingen mehrere schwere Gewitter nieder. In einzelnen Kreisen der Provinz hat das Unwetter stark gewütet.

Schwer mitgenommen sind nach den bisherigen Meldungen die Kreise Heiligenbeil, Osterode, Ortelburg und Jasterburg.

In Heiligenbeil ereignete der Blitz in dem Wohnhaus eines Besitzers dessen 19jährigen Sohn und die 32jährige Tochter. In Ortelburg wurde die Familie eines Besitzers

bei einer Begräbnisfeier von einem Gewitter überrascht.

Der Blitz schlug in das Haus und tötete die Frau des Besitzers und den Sohn eines anderen Landwirts. Auch die

übrigen Trauergäste erlitten Brandwunden. Auch im Kreise Anstaltsbesucher traf der Blitz das Haus eines Landwirts. Der Besitzer wurde vom Blitz erschlagen, während die übrigen Bewohner mit dem Schrecken davontamen. Im Kreise Preußisch-Holland wurde eine 57 Jahre alte Arbeiterin auf dem Heimweg von ihrer Arbeitsstätte vom Blitz getötet.

Mit den bereits aus dem Osteroder Kreis gemeldeten zwei getöteten Personen hat das Unwetter also acht Todesopfer gefordert.

Katastrophe bei den polnischen Manövern.

In Studzienice bei Sierpce (Kongress-Polen) schlug während eines Gewitters ein Blitz in eine Scheune ein, in der sich 40 zu Militärübungen kommandierte Gymnasten unter der Führung eines Oberleutnants aufhielten.

Fünf Schüler und der Oberleutnant wurden durch den Blitzschlag getötet.

Zwölf Schüler erlitten schwere Verletzungen, während die übrigen 23 mit leichten Verletzungen davontamen.

Zeppelins erste Wasserlandung.

Vorbereitung zur Artifizierung.

Im Anschluß an eine Schweizer Fahrt unternahm das Luftschiff „Graf Zeppelin“ als Vorbereitung für die Nordpolfahrt seine erste Wasserlandung auf dem Bodensee, die glatt verlief.

Bei leichtem westlichen Winde und strahlendem Sonnenschein schickte sich der majestätische Luft-Kiese zur Landung an, die schnell vor sich ging. Nach Ballastausgleich wurde 10 Minuten später ein Gummiboot mit zwei Mann Befahrung ins Wasser gelassen.

Leicht schwebte das Luftschiff in ruhiger Lage über dem Wasser. Nach dem glänzend gelungenen Landungsmanöver fuhr das Luftschiff mit gedroselten Motoren noch eine Strecke von etwa 500 Metern auf dem Wasser, dann erhob es sich leicht in die Luft und steuerte dem Heimathafen zu.

„Do X“ nördlich Cabo Frio gewässert.

New York, 20. Juni. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro wässerte das deutsche Luftschiff „Do X“ um 21,05 Uhr (MEZ.) in Sao Pedro Aldea, nördlich Cabo Frio an der brasilianischen Küste.

Hirths neuer Rekord.

Im Segelflug über Breslau.

Im Breslauer Flughafen ließ sich der Segelflieger Wolf Hirth durch eine Schleppmaschine 700 Meter hochbringen und führte dann einen Dauersegelflug über Breslau aus.

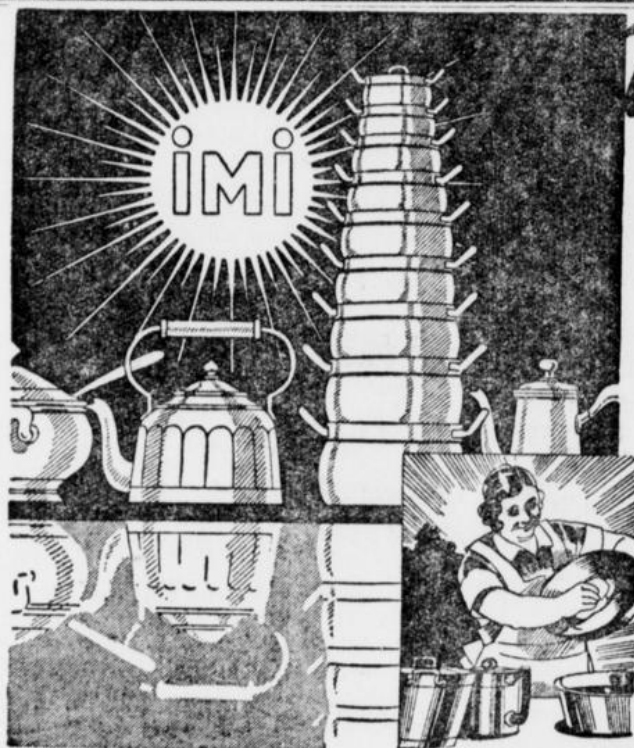
Er war 3 Stunden und 6 Minuten in der Luft und erreichte dabei eine Höhe bis zu 1150 Metern. Hirth landete schließlich, weil es ihm oben zu kalt wurde. Dieser Segelflug über Breslau, der mit derselben Maschine ausgeführt wurde, mit der Hirth über Neuporf geflogen ist, stellt einen Rekord im Segelflug über einer deutschen Großstadt dar.

Total- und Provinzialnachrichten.

Kreisturn- und Spielfest des Eichenkreuz-Turnverbandes des Westdeutschen Jungmännerbundes. Das Programm für Sonntag und Sonntag ist das folgende:

Sonntag, den 20. Juni 1931: nachm. 5 Uhr: Faustballspiele; nachmittags 6 Uhr: Schlagballspiele; abends 7 Uhr Handballspiel; abends 8,30 Uhr: Antreten; abends 9,15 Uhr: Fackelzug; abends 9,45 Uhr: Kriegergymnastik; abends 10 Uhr: Flammenschwingen und Zapfentanz.

Sonntag, den 21. Juni 1931: morgens 6,30 Uhr: Antreten und Morgenwache; morgens 7 Uhr: Beginn der volkstümlichen Übungen; vorm. 10 Uhr Feldgottesdienst im Müller-Schloß, P. Rötter; vorm. 11,30 Uhr: Fortsetzung der Wettkämpfe und Einzelkämpfe; nachm. 13,45 Uhr: Antreten am Gemeindehaus; nachm. 14 Uhr: Abmarsch zum Festplatz; nachm. 14,30 Uhr: Begrüßung — Körperschule — 10 x 75 Meter-Staffel — Schlagballspiel — 4 x 100 Meter-Staffel — Schwedenstaffel — Geräteturnen — Faustballspiele — Eichenkreuzstaffel; nachm. 18 Uhr: Siegerverkündigung und Schlußwort.



Wenn das Geschirrblicksauber strahlt,

wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen — dann weiß man: hier wird mit Liebe geschafft, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen! Und so einfach ist es:

IMI, der unvergleichliche Küchenhelfer, übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirrblicksauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel IMI auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von nur gut 1 Pfennig, verschafft Ihnen das. Deshalb gehört IMI in jede Küche!

IMI das Mädchen für alles!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Jahresfest

der Anstalt Bethel
am Sonntag, dem 21. Juni 1931.

Festpredigten:

vormittags 8 1/2 Uhr: P. Wilm, Bethel
" 10 Uhr: P. Cappenbed, Sillenbed
nachmittags 3 Uhr: Superintendent Müller, Pr. Oldendorf,
P. J. v. Bodelschwingh.

Anschließend Grundsteinlegung eines neuen Aufnahmehauses für Epileptische. Alle Freunde der Anstalt werden herzlich eingeladen.

Qualitäts - Matratzen

in verschiedenen Füllungen wie

Roßhaar, Kapok, Alpengras mit Haarauflage, Alpengras
„Original Schlaraffia“

Polsterei Ordelheide, Bielefeld
Kreuz Str. 45

Knoblauchzwiebellast

ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam gegen Arterienverfälschung und Hämorrhoiden, gut gegen Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Würmer, bei Zucker, Gicht, Rheumatismus und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren gebrauchten die orient. Völker den Knoblauch gegen diese Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen reichend Mk. 3.50. Bei geschlossener Bestellung von 5 Flaschen, liefere ich die 6. Flasche gratis franco Nachnahme.

Otto Radak, Bad Deynhausen 4.

Wählen Sie für Küche und Büro eine
elektrische Uhr

sie bedarf keiner Wartung. In allen Fabrikaten erhältlich bei

H. Breder, Uhrmacher

Fernruf 1012 BIELEFELD Gütersloher Str. 14

Haus Pniel-Reinbek-Schloß

am Sachsenwald und Billestrand.

Neu hergerichtet, gr. Veranda. Park mit Liegewiese am Wasser. Preise niedrig, entgegenkommend. Küche sehr gut; auf Wunsch extra Kost. Tägl. Bibeltunden. Viele Ausflüge, Heide, Elbstrand, Seebäder. Prospekt und Bild durch Marg. von Patow.

Sommerfrische

Am Fuße des Teutoburgerwaldes. Schöner großer schattiger Garten. Liegewiese, Liegestühle. Pensionspreis 3,75 Mk. Keine Nebenkosten. Frau Besselmann, Obersteinbagen 307 Station Quelle.

Der „Aufwärts“ liegt auf dem Christl. Erholungsheim „Bethanien“, Döberberg, Weferberge, und wird von fäktlichen zur Kur weilenden Gästen gern gelesen.

Ruhebedürftige

Organ- u. Nervenschwache finden dort in der oregonischen Weferbergluft recht schnelle Erholung und Kräftigung. Junger Tannenwald mit schönen Wegen und Liegeplätzen, Luftbad, große Liegewiese, alles direkt am Saule. Benj. RM 3,75 bei guter Verpf. Keine Nebenkosten. Prosp. frei.

Locarno-Monti

Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-Monti Bré, idyllisch, ruhiges, sonniges Heim in klimatisch vorzüglicher Höhenlage, bietet Ihnen Erholung an Leib und Seele und zugleich beste Gelegenheit, die Schönheiten des Südens kennen zu lernen. Hausanrichten. Auf Wunsch Diätküche. Eig. Auto; Prospekt; bescheidene Preise; das ganze Jahr offen.

W. Keller, Prediger.

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53.

Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

DEUTSCHES NORDSEEBAD

Bahnhof in Holst. Grüner Strand, Wattenlaufen, Badeplätze für See-, Sonnen- u. Luftbäder, Warmbad, Sport, Kurmusik.

Pensionspreis von 4,50 RM. an. Auskunft u. Führer umsonst durch die Badeverwaltung. Fernr. 213

Bad Salzuflen

Haus Schmiedeskamp

Inh.: Geschw. Schmiedeskamp

Tel. 2769 Wästenstr. 15

Neuzeitlich eingerichtete Fremdenpension. — Beste Verpflegung. Pension von 6 Mk. an.

Vorzuglichen

Erholungsaufenthalt

bietet das im Weserbergland gelegene Erholungsheim im Solling bei Dassel. Sehr schöne Höhenlage, inmitten herrlicher Laub- und Fichtenwälder. Licht- und Sonnenbäder. Gelegenheit zur Stille unter dem Wort Gottes. Ermäßigte Preise. Prospekt kostenlos. Anfr. an Friedr. Gramm.

Ferienreisenden, welche eine Erholung nach Leib und Seele suchen, kann das

Christl. Erholungsheim

in Gsteigwiler bei Interlaken, Haus Schönlens

aufs Beste empfohlen werden. Bei mäßigen Preisen, in der Nähe des Verkehrs und doch in stiller Abgeschiedenheit mit dem Blick auf die Schneeberge des Berner Oberlandes gelegen, verbindet es äußere Fürsorge mit dem Segen einer verständnisvollen christlichen Hausgemeinschaft, sodaß es von zahlreichen christlichen Freunden mit immer neuer Freude und Dankbarkeit aufgesucht wird.

Schwermütige, Verzagte, Erholungsbedürftige und solche, die in geistiger Not sind, finden freundliche Aufnahme zu mäßigen Preisen im

Erholungsheim

Haus Friedensruh

in Laufen/Byach, O. A. Balingen

(Würtbg.) Sommer und Winter geöffnet. Anfragen sind zu richten an die Leitung des Hauses.

Zum 1. Juli oder später finden 2 junge Mädchen

Aufnahme z. Erlern. d. Haushalts u. Kochens. Zuzahl. n. Abereinft. Wernigerode/G., Waldfrieden, Sieveting, Steinberg 18.

Studentin (Hild.)

mit Abg. in d. Erziehl. v. Nachhilfe bef. in Franz. u. Math. sucht für August, September, Oktober

Betätigung

bei freier Station, am liebsten a. d. Lande. Sie ist auch zur Übernahme jed. and. Arb. bereit. Reise- geld müßte vergüt. werd. Ang. unt. A 1655 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Christliches junges Mädchen

kann gründlich

Haushalt und Kochen

erlernen gegen gering. Zuzahlung bei Familienanschluß ab 1. 8.

Mädchen vorhanden.

Kleines Tischperpensionat

Dr. Frank-Tauber, Helmstedt

(Bg), Marienstr. 5.

Haustochter

zum 1. 7. gesucht in Pfarrhaus

mit 3 Kindern.

Mädchen vorhanden.

Frau Pastor Herbrecht,

Emden (Ostfriesl.)

3. St. Briton i. W., ev. Pfarrhaus.

Zum 1. Juli d. J. sucht ein gläubiger, freibew. Schu- machergefelle, 19 Jahre, einen

passenden

Wirkungskreis

(In- oder Ausland) in Leder- und Schuhgeschäft, Schuhfabrik oder Werkstatt. Vertraut mit den gesamten modernsten orthopädischen Arbeiten (Gipsabdrücke, Einlagen und Bandagenbau). Gute Zeugnisse und beste Empfehlungen. Angebote erbeten unter A 1658 an die Geschäftsstelle des Aufwärts.

Seitjahreskuren

mit Pflanzenextrakten sind

Wunderkuren

Wir empfehlen:

Brennerei, Edwenzahn, Johann- traub, Birken, Knoblauchst. etc.

Flasche 1.00

Reformhaus Eden

Neustädterstraße 8.

Rekann, reell und billig!

Neue Gänsefedern

an der Gans gerupft, mit

Daunen, doppelt gewaschen

und gereinigt, beste Qualität

4 Pfd. Mk. 3.-, Halbdauen

Mk. 4.50, 3/4 Daunen Mk. 6.25

in Volldauen 9.-, 10.-, Gerissene Federn

mit Daunen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr

zart und weich 5.75. In 2.- Versand

per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei.

Garantie für reelle, staubfreie Ware.

Nehme Nichtgefallendes zurück.

Frau A. Wodrich, Gänsema-

Neutrebbin (Oderbruch)

Bethel.

— Volksabend der Aufbauschule. Am Mittwoch, den 24. Juni, findet im Affaphum am 20 Uhr eine Aufführung der Friedrich v. Bodelschwingh-Schule statt. Am Nachmittag um 4 Uhr wird für die Insassen der Frauen- und Männerhäuser der Anstalten gespielt. Der Abend steht unter dem Leitpruch: „Volk in Not“.

Aufgeführt wird: „Die Bürger von Calais“, von Rudolph Wirt.

Das Schulorchester trägt zur Ausgestaltung bei.

Vorverkauf der Karten in der Anstaltspost. Kinder 30 Pfennig, Erwachsene 40 Pfennig, an der Abendkasse 50 Pfennig. Erwerbslose, die sich ausweisen, haben abds. freien Zutritt.

Schriftleitung: W. Kraa, Wirtschafts- und Belpolitik: Dr.

F. Suttel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften

für die Schriftleitung: Bielefeld, Schlegelstr. 28. Für Geb-

sendungen Postfachkonto: Hannover 67377, „Aufwärts“, Christ-

liches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt

Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.